

Integration braucht Zeit

Diakonie Gelungene Beispiele vorgestellt. Bei der Traumabewältigung geht es nicht so schnell

Kempten/Oberallgäu Zeit nehmen müssen sich die Flüchtlinge, um Deutsch zu erlernen. Jandal el Rafai ist ein Beispiel dafür. Die Fachärztin Dr. Susanne Betz hat ihn auf seinem Weg ebenso wie Asylsozialberaterin Anke Heinroth begleitet. Sie hat ab 1. April mehr Zeit für die Koordination der Ehrenamtlichen - dank der finanziellen Unterstützung der Fernsehlotterie. Das ist ein Beispiel von mehreren, wie das sich Zeit nehmen für Integration während des Jahresempfangs der Diakonie thematisiert wurde. Es ging auch um berufliche Integration, um die Traumabewältigung und um Kirchenasyl.

Zeit nehmen sich auch viele Einheimische als Helfer. 2013 waren es 30 Freiwillige, die Hausaufgabenhilfen und Deutschkurse gaben. Heute engagieren sich 450 Frauen und Männer in der Flüchtlingshilfe. Betz: „Meine Hilfe ist noch nie ausgenutzt worden.“ Kritisch geht sie mit deutschen Behörden und Firmen ins Gericht. In München erlebte sie ein Chaos, als sie mit Jandal el Rafai einen Behördengang zu erledigen hatte. In Kempten gab es ablehnende Haltungen großer Firmen bei der Anfrage nach Praktikums- oder Ausbildungsplätzen.

Vorgestellt wurden positive Beispiele, wie Menschen die Zeit genutzt haben. Amin Kamara kam

2001 aus Sierra Leone nach Kempten - der Liebe wegen. Der gelernte Sozialpädagoge machte zunächst einen Sprachkurs und arbeitete in unterschiedlichen



Amin Kamara

Jobs, bis er im vergangenen Sommer bei der Diakonie im „gelben Haus“ in Blaichach begann, wo unbegleitete minderjährige Jugendliche untergebracht sind. Für sie ist er eine Art Vaterfigur.

Jandal el Rafai aus Syrien fühlte sich bei der Ankunft im Klecks vor knapp einem Jahr gleich gut ange-

nommen von deutschen Helfern. Heute spricht er Deutsch, hat eine unbefristete Arbeit als IT-Ingenieur sowie eine eigene Wohnung und engagiert sich selbst im Helferkreis.

Manche Integrationsangebote brauchen noch Zeit. Das Projekt „taff“ (therapeutische Angebote für Flüchtlinge) ist im Aufbau. Sozialpädagogin Anja Voigt und Diplompsychologe Sait Eroglu haben vor kurzem gemeinsam die Koordinations übernommen. Mit Dr. Stefan Schmid von der Stiftung „Welten verbinden“ unterhielten sie sich bei dem Jahrestreffen über die Vernetzungen zwischen Therapeuten und Dolmetschern und die individuelle Hilfe für traumatisierte Menschen

aus fremden Kulturkreisen. „Das beginnt schon damit, dass der Anspruch an die Dolmetscher ein anderer ist, als das Übersetzen bei Behörden“, sagte Schmid. Und: „Das alles braucht Zeit.“ Einig waren sich die Experten, dass nicht alle traumatisierten Flüchtlinge Hilfe benötigen. „Eine stabile Zukunft kann stärkend sein.“

Diakonie-Chefin Indra Baier-Müller appellierte am Schluss an die Besucher: „Bitte nehmen Sie sich Zeit. Sie werden erfahren, dass es wichtig ist, die eigene Kultur zu bewahren, dass es aber auch bereichernd sein kann, in andere Kulturen einzutauchen. Wir können gut voneinander lernen.“ (mori)



Jugendliche aus dem „gelben Haus“ in Blaichach gaben zusammen mit Amin Kamara eine Trommel-Einlage beim Jahresempfang der Diakonie zum Besten.

Foto: moriprint